Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 35

Rubrik: Briefe

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE

Nebelspalter

Die satirische Schweizer Zeitschrift
120. Jahrgang, gegründet 1875

Redaktion: Iwan Raschle

Sekretariat: Yvonne Braunwalder

Layout: Koni Näf, Anja Schulze

Redaktionsadresse:
Postfach, 9400 Rorschach
Telefon 071/41 42 47
Telefax 071/41 43 13
Der Nebelspalter erscheint jeden Montag.

Für unverlangt eingesandte Beiträge kann die Redaktion keine Verantwortung übernehmen. Korrespondenz über solche Beiträge ist nur in Ausnahmefällen möglich.

Der Nachdruck von Texten und Zeichnungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Verlag, Druck und Administration:
E. Löpfe-Benz AG, Druck- und Verlagshaus, 9400 Rorschach, Telefon 071/41 43 41/42

Abonnementsabteilung:
Tel. 071/45 44 70

Abonnementspreise:

Schweiz:	12 Monate Fr.	122.–
	6 Monate Fr.	64.–
Europa*:	12 Monate Fr.	146.–
	6 Monate Fr.	76.–
Übersee*:	12 Monate Fr.	172.–
	6 Monate Fr.	89.–

*inkl. Land- und Seepostporto. Luftpostpreise auf Anfrage.

Bestehende Abonnements erneuern sich automatisch, wenn keine Abbestellung erfolgt. Postcheck St. Gallen 90-326-1.

Abonnementbestellungen nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach entgegen.

Anzeigenverkauf (interimistisch):
Willi Müller
Steinstrasse 50, 8003 Zürich,
Telefon und Telefax: 01/462 10 93

Anzeigenverwaltung:
Corinne Rüber,
Pestalozzistrasse 5, 9400 Rorschach,
Telefon 071/41 43 41,
Telefax 071/41 43 13

Touristikwerbung:
Theo Walser-Heinz, Via Mondacce 141, 6648 Minusio, Tel. 093/67 32 10, Telefax 093/67 38 28

Inseraten-Annahmeschluss:
Ein- und zweifarbige Inserate: 12 Tage vor Erscheinen; vierfarbige Inserate: 4 Wochen vor Erscheinen.

Insertionspreise: Nach Tarif 1994/1

Einfallslos geworden

«Die Schweiz, ein Volk von Rassisten», Nr. 32

Nun sind auch die Redaktoren des *Nebelspalters* einfallslos geworden. Gedankenarm übernehmen sie das abgedroschene Wort Rassismus von anderen Blättern. Diese Rassismusvorwürfe sind doch stupid und nützen niemandem. Sie provozieren höchstens labile Menschen zu Untaten. Wollen Sie das?

Tatsache ist, dass die Schweiz seit 1945 2,5 Millionen Zuwanderer aufgenommen hat. Diese Menschen stammen mehrheitlich aus Ländern mit hohem Geburtenüberschuss. Die Schweiz hat im Mittelland eine Bevölkerungsdichte von 500 bis 700 Personen pro Quadratkilometer.

Die Journalisten würden kreativer wirken beim Alarmieren der Politiker, etwas gegen die Überbevölkerung zu unternehmen. Allen verständigen Leuten ist klar, dass es so nicht weitergehen darf. Statt technische Entwicklungshelfer sollten Sozialarbeiter in die armen Länder geschickt werden, um den Menschen die Familienplanung zu erklären. Das Nichtstun bzw. lediglich Provokationen auszusprechen führt unweigerlich zur Katastrophe.

Paul Tschamper, Zofingen

Zwicky soll bleiben

«Pot-au-feu» allgemein

Bitte unterbinden Sie die Comic-Serie «Pot-au-feu» nicht! Sie macht «Emil» grösste Konkurrenz und karikiert den Schweizer in sehr witziger Art.

Dr. med. Gion Gadola, Allschwil

Nötiges Engagement

Offener Brief an Christian Miesch, Nr. 32

Vielen Dank für diesen Beitrag. Ich bin froh, dass Sie Nationalrat Miesch diese Fragen gestellt haben. Es ist wichtig, dass all jene, die gegen das Antirassismusgesetz und damit – wenn auch nur indirekt, nämlich duldend – für den Rassismus sind und sich der öffentlichen Diskussion nicht stellen, zur Rede gestellt werden. Dieses Thema duldet kein Ausweichen. Wer dagegen ist, soll sich zu erkennen geben. Wer gegen diese Vorlage ist, muss sich auch den Vorwurf gefallen lassen, nichts gegen Rassismus zu unternehmen, ja ihm sogar noch Tür und Tor zu öffnen.

F. G., Zürich (Name und Adresse der Redaktion bekannt)

Dumme bei der BLS?

«Nachruf auf einen unbekannten Dummen», Nr. 31

«Nachruf auf einen unbekannten Dummen» heisst das ganzseitige (Mach)Werk von Iwan Raschle, und das beginnt so: «Felix Meier war ein unbescholtener Bürger, der zeitlebens immer nur seine Pflicht getan hat. Er hatte keine glückliche Jugend verlebt, und später reichte es nur gerade zu einer Stelle bei der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn, bei der BLS.»

Jetzt wissen wir es also. Der «unbekannte Dumme» konnte nur gerade bei der BLS arbeiten. Wäre er noch dümmer gewesen, wäre er vielleicht sogar beim *Nebelspalter* untergekommen, vielleicht sogar als Chefredaktor.

Aber nein, als Dummer war er nur bei der BLS, und der Chefredaktor des *Nebelspalters* heisst weiterhin Iwan Raschle.

Simon Stettler, Ex-Mitarbeiter BLS, Bahnhof Biglen

Schweizerabend in Polen

Schweizer Kultur im Ausland. Eine Zuschrift

Wie würden Sie reagieren, wenn eine Gruppe von zwanzig Polen in die Schweiz käme und Ihnen einen Abend lang Produktionen in einem absolut unverständlichen Dialekt vorführte, von denen – ausser den polnischsprechenden Zuhörern – niemand etwas verstünde? Stellen Sie sich «S'Totemügerli» vor, vorgetragen in polnischer Sprache. Niemand verstünde die Wortspiele, geschweige denn lautmalerische Assoziationen. Und wie lange würden Sie zuhören, wenn Ihnen die polnische Nationalhymne parodiert vorgetragen würde oder eine polnische Entstehungslegende, satirisch umgewandelt (der «Chrütlischwur») und absolut unverständlich für Schweizer Ohren?

Das alles geschah im diesjährigen UNESCO-Sprachlager, verstanden als Kulturaustausch zwischen der Schweiz und Polen.

Wenn wir Schweizer uns im Ausland lustig machen über die Schweiz, mag das unser Bier sein; obgleich wir natürlich «grantig» reagieren, wenn Ausländer uns zu kritisieren wagen. Dass wir aber unter dem Titel «Schweizerabend» einer Zuschauerschaft von über 100 Polen einen Abend lang Dialektproduktionen von zweifelhaftem Kulturwert um die Ohren schlagen und dann nicht verstehen, wenn die Zuhörer scharenweise den Saal verlassen, zeugt von geradezu unheimlicher Fehleinschätzung und Selbstüberhebung nach dem Motto: «Wir passen uns doch nicht an – auch nicht als Gäste im Ausland. Was immer wir tun und sagen, ist ohnehin besser, soll also gefälligst geschätzt werden.»

Die Abwesenheit des polnischen Direktors und des Lehrerteams an besagtem Abend wurde nicht als Kritik an der Selbstdarstellung gewertet, vielmehr galt der CH-Abend bis zum bitteren Ende als «Höhepunkt» des UNESCO-Sprachlagers (UNESCO = United Nations Organization for education, science and *culture*).

Immerhin wurde nach der Halbzeit des harzig verlaufenen Tell-Quiz' bemerkt, dass die polnischen Schülerinnen und Schüler nicht recht mitspielen wollten, doch suchten die Schweizer den Grund nicht in ihrer langweiligen und unverständlichen Präsentation, bei sich selbst also, sondern gaben der lauen Sommernacht schuld, die viele ins Freie lockte.

Im Ausland gilt Jodeln, Fahnenschwingen, Steinstossen, Ballonrasieren und anderes mehr als Schweizer Kultur, die Schweiz wird als Schokolade-, Heidi-, Swatch- und Röstiland verkauft. Alte Klischees werden bedenkenlos weitergereicht, nicht hinterfragt oder aufgebrochen, sondern mit Überzeugung verstärkt und gefestigt: Face-lifting an einer abbröckelnden Burg.

Aber wir dürfen nicht vergessen: Der Kulturartikel wurde diesen Frühling abgelehnt. Wir brauchen doch keine Kultur!

Christine Isler, Elgg